

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Zur Steuerfrage der Südbahn.

Marburg, 3. Juni.

Die Verhandlungen über die Steuerfrage der Südbahn werden nächsten wieder aufgenommen und zwar von Seiten der Regierung. Wie reimen wir diese Nachricht mit der bekannten Versicherung, die vom Handelsminister im Steuerausschusse des Abgeordnetenhauses erteilt worden — wie mit dem Antrage des Ausschusses selbst?

Erklärt sich die Regierung wider die Steuerbefreiung, so braucht sie ja nur dem Gesetze freien Lauf zu lassen und die Steuer wird eingehoben vom 1. Jänner 1880 an. Ersucht die Südbahn-Gesellschaft um die Befreiung und haben die Verhandlungen bisher kein günstiges Ergebnis geliefert, dann ist es an dieser Gesellschaft, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Setzt aber die Regierung solche Schritte ein, so hat sie wohl die Absicht, die Steuerbefreiung zu gewähren — allerdings unter gewissen Bedingungen. Und würden all' diese Bedingungen auch zugestanden, so wiegen sie doch die Steuer nicht auf — um so weniger, da die wichtigste derselben, welche die Tarife betrifft, ohne die geringste Entgeltung vom Staate selbst erzwungen werden kann, wenn er nur auf die Tarifhoheit nicht verzichtet.

Die Südbahn ist um einen Preis verkauft worden, daß wir sagen können und müssen: das verfassungswidrige Ministerium der Reaction hat diese wichtige Verkehrsader des Staates verschleudert und trotzdem schuldet die Südbahn-Gesellschaft dem Staate noch jetzt siebenunddreißig Millionen unverzinslich. Unsere Zeit dringt auf Verstaatlichung der Eisenbahnen; gehorcht Oesterreich diesem Rufe, so wird es durch Rückverwandlung der Südbahn auch vom Alp dieser Frage sich befreien. Die dreißig Millionen der Einkommensteuer, von welcher die

Südbahn-Gesellschaft losgezählt werden soll und die siebenunddreißig Millionen der oben erwähnten Bahnschuld machen zusammen siebenundsechzig Millionen Gulden — ein Betrag, welcher bei der Verstaatlichung schwer, ja entscheidend in die Waagschale fällt.

Franz Westhaller.

Zur Geschichte des Tages.

Ungeachtet aller Beteuerungen der Regierungenblätter hat die Reise des Kaisers nach Böhmen doch eine hochpolitische Bedeutung und trotz aller Behauptungen der Gegner Taaffe's vermag dieser Kapital zu schlagen aus dem Erfolg. Das Eine wie das Andere liegt in der Natur der Sache.

Nachdem die Kurie ihren gewaltigsten Gegner — Bismarck — schwach gesehen und das Selbstbekenntnis desselben vernommen, hat der Papst gesprochen. Rom, — wie es ist und nicht anders sein kann, so lang es besteht — gibt grundsätzlich keinen Anspruch auf und benützt jede Gelegenheit, die „unverjährbare“ Forderung zu erneuern.

Die Pforte hat sich überzeugt, daß sie den Albanerbund gewaltsam nicht zu sprengen vermag und will es nun mit der Schlaueit, mit dem alten Kniff vom Theilen versuchen, um von der Herrschaft noch soviel als möglich zu retten. Das Lager der tapferen Bergstämme soll gespalten und geschwächt werden und wäre der Plan vorläufig: Albanien erhält einen mahomedanischen Fürsten unter der Oberhoheit der Türkei und der Miriditenfürst wird durch einen Günstling der Pforte und des Harems ersetzt.

Vermischte Nachrichten.

(Jahrestag der spanischen Inquisition.) Am 1. Juni waren es vierhundert Jahre, seit in Spanien die heil. Inqui-

sition eingeführt wurde. Am 1. Juni 1480 erhob der damals in Toledo versammelte spanische Reichstag das ihm von Cardinal Pedro Gonzalez de Mendoza unterbreitete und von dem Königspaar Ferdinand und Isabella der Katholischen gutgeheißene Projekt, ein Glaubensgericht einzusetzen, welches das Recht haben sollte, die Keger zur größeren Ehre Gottes verbrennen zu lassen, trotz einer starken Opposition zum Gesetze. Das königliche Paar ernannte noch am selben Tage zwei Inquisitoren, die aber später, weil sie mit den Kegnern zu milde verfahren, durch den strengerer Thomas de Torquemada ersetzt wurden. Dieser wackere Vorkämpfer Christi verschaffte bekanntlich 8800 Menschen die Gelegenheit, als Märtyrer ihres Glaubens auf dem Scheiterhaufen zu sterben. In Spanien herrschte die Inquisition bis zum Jahre 1808 und die Gebeine von 31.912 lebendig den Flammen überlieferten Menschen bildeten das Denkmal ihrer Thätigkeit. Von den Pyrenäen bis zum Felsen von Gibraltar mag man Trauerchöre darob anstimmen, daß jene verderbenbringende Einrichtung geschaffen wurde und in Irbelgefängnissen die Thatfache feiern, daß die Gewalt des Fortschrittes den Groß-Inquisitor und seine Gehilfen — spät aber doch — wieder hinwegsegte.

(Telephonischer Parlamentsbericht.) Die „Times“ zeigt ihren Lesern an, daß sie mit Hilfe des Telephons ein neu geartetes System der Berichterstattung aus dem Unterhause in ihre Druckerei eingerichtet hat. Bekanntlich werden auch die Londoner Zeitungen während der Nacht gedruckt. Da aber auch das Parlament seine Sitzungen in der Nacht zu halten pflegt, so haben die Zeitungen große Mühe, den ausführlichen Parlamentsbericht am Morgen zu bringen. Sie bedienen sich dazu seit langer Zeit eines Stabes von Stenographen. Seit einiger Zeit ist aber die Gewohnheit eingerissen, daß die hervorragenden Parlamentsmitglieder ihre Reden in sehr später

Feuilleton.

Im Morgenroth.

Von Herman Schmid.

(Fortsetzung.)

„Da hat mich und mein Weib Einer beredt' in unserer Verzweiflung, drinnen in München, wohin ich gefahren war mit meinem letzten bißel Treid . . . da haben wir uns entschlossen, auch auszuwandern! Es geht aber nit allemal so geschwind, wie man's sich vornimmt, der Winter war vor der Thür, und so hats halt geheißen warten, und noch eine gute Weile aushalten im Elend . . . da hat einmal mein Größerer aus der Schule den neuen Kalender mit heimgebracht . . . Ihr wißt es ja . . .“

„Freilich“, sagte der Greis, „der Kalender, der vertheilt worden ist! Den die Herren in der Stadt gemacht haben, die Herren . . . wie heißen sie doch nur gleich?“

„Die Akademischen, glaub' ich“, fuhr der Bauer wieder fort. „Nun — aus dem Kalender hat uns der Bub ein Lesen vorbuchstabirt — von der neuen amerikanischen Frucht, die so leicht zu bauen sein sollte und so gut wär' und so ausgiebig, und wer damit eine Prob' machen wollt, der sollte nur sagen und sich die Anwei-

sung holen und den Samen zum Anbau . . . Da habe ich mir gedacht, ich könnt's ja wohl noch einmal versuchen und ich hab's gethan, und es reut mich nit, Nachbar, denn dem amerikanischen Gewächs, den Erdäpfeln verdank ich's, daß ich noch auf dem Stül bin! Wir haben davon vollauf zu essen gehabt, und es ist noch genug übrig geblieben, daß ich mir wieder Vieh habe halten können . . . Dann habe ich meine Acker wieder gedüngt, ich habe meine härtesten Schulden gezahlt, und selber in der jetzigen harten und theueren Zeit ist's so gekommen, daß mein Weib und meine Kinder nichts gemängelt . . .“

„Ja, Gott sei ewig Lob und Dank dafür!“ sagte die Bäurin, welche über das ungewöhnlich lange Zwiesgespräch verwundert, unter die Thüre getreten war. „Wenn ich daran denk', wie elend ich selbst einmal in der Münchener Stadt unter dem Bogen beim großen Christoph gesessen bin — schier so elend, wie die arme Sünderin, die sie zum Nichten ausgeführt haben — und wenn ich mich jetzt bei uns umschau, weiß ich nicht, wem ich mehr danken soll, unserem Herrgott, oder den Herren, die uns die Hilfe verrothen haben. Meine Buben müssen aber auch alle Tage beten dafür, und der Kalender ist wohl schon vertriehen, aber dasselbige Blatt, das habe ich noch und das ist an

der Stubenthür angenagelt just neben dem Haussegen!“

„Darum sage ich's noch Mal“, rief der Bauer, indem er sich erhob, „überell' Dich nit Nachbar und mach's auch, wie ich es gemacht hab' . . .“

„Auf keinen Fall ist was dabei verspielt“, war die Antwort, „probiren kann ichs ja — das Fortgehen bleibt mir immer noch . . . Und so gute Nacht bei einander!“

Der Gruß wurde von Allen erwidert nur der Greis stand unbewegt, hielt die Hand an's Ohr und lauschte in die Nacht hinaus. „Ich weiß nicht“, sagte er, „aber es ist mir immer, als wenn ich fernes Pferdegetrappel hörte . . .“

„Ihr irrt Euch, Vetter“, sagte der Bauer, „wer sollte um die Zeit noch ins Gründel geritten kommen? — Und doch, Ihr habt Recht, jetzt hör ich es auch . . . Was hat das so spät noch zu bedeuten?“

Wenige Augenblicke nachher sprengte ein Postreiter im blauen silberbordirten Rock, den Dreispiz auf dem Kopf und die Silberschnur mit dem blanken Hörnlein um die Schulter in das stille Dörfchen und hielt, als er die Bauern bemerkte, den dampfenden Gaul hart vor ihnen an. „Bin ich hier recht?“ rief er. „Ist dies Nest das Dorf Gründel und wo ist das Wirthshaus?“

Stunde hielten. Da nun zugleich seit Kurzem die Londoner Morgenzüge eine Stunde früher abgelaufen werden, so wurde es äußerst schwierig, Reden, die nach 1 Uhr Nachts gehalten wurden, noch ausführlich zu bringen; nach 2 Uhr aber ganz unmöglich. Alle nach der letzteren Stunde gehaltenen Reden konnten nur in kurzem Auszuge wiedergegeben werden. Die Eigentümer der Times haben nunmehr diese Schwierigkeit gelöst, und zwar mit Hilfe des Telephons, sowie einer verbesserten Seksmaschine. Ein geschickter Seher stellt in der Stunde ungefähr 40 oder höchstens 50 Zeilen her. Nach vielen Versuchen und Verbesserungen ist man in den Besitz einer Seksmaschine gelangt, mittels deren ein Arbeiter in einer Stunde, wenn er das Manuskript selbst liest, 100 Zeilen, und wenn es ihm vorgelesen wird, sogar 200 Zeilen setzen kann. Bereits seit einiger Zeit pflegte man die in der Nacht angelangten Telegramme dem Seher an der Maschine direkt vom telegraphischen Streifen vorzulesen. Auf diese Weise ist es möglich geworden, das Werk des Sehers fast bis zu dem Augenblicke zu erstrecken, wo die Form zur Presse geht. Bei der Parlaments-Berichterstattung hingegen wurde eine gewisse Zeit verloren, bis die Stenographen ihre Niederschriften entziffert hatten und bis die Reinschrift ihres Berichtes dem Seher überliefert war. So standen die Dinge, bis das Telephon so weit verbessert war, daß man sich nunmehr praktisch darauf verlassen kann. Die Herausgeber der Times haben sich die Erlaubnis der Stadtgemeinde verschafft, die erforderlichen Drähte zu legen; sie stellten eine neue Leitung zwischen dem Hause der Gemeinen und der Druckerei her, indem sie an beiden Enden eines der laut sprechenden Telephone von Edison anbrachten. Durch diese Einrichtung wird der Seher an der Seksmaschine in direkte Verbindung mit dem Berichterstatter im Parlamente gebracht, und die Verhandlungen können so noch um drei Viertelstunden länger verfolgt und im Morgenblatte reproduziert werden. Die Aufzeichnungen des Berichterstatters werden in einem an die Journalisten-Galerie anstoßenden Räume in das Telephon gesprochen, und der Seher an der Maschine sitzt so, daß seine Ohren zunächst der Mündung des End-Instrumentes sich befinden, welches etwas oberhalb hinter dem Seher angebracht ist. Letzterer ist mit einem Sprech-Instrumente ausgerüstet und mit einer Taste, um eine Klingel zu bewegen und um Signale mit dem Hause auszutauschen, durch welche die Bereitschaft und das Verständnis für die übermittelte Rede vorbereitet werden kann. Bei irgend einem Zweifel genügt ein Signal der Glocke, um eine Wiederholung der etwa mißverstandenen Worte zu veranlassen.

(Zustände am Goldenen Horn.)

Die Bauern deuteten nach den in einiger Entfernung schwach durch die Bäume schimmernden Fenstern des Wirthshauses und sahen dann dem Reiter nach, der ohne Gruß oder Dank seinem Pferde augenblicklich wieder die Sporen gegeben und zugleich das Hörnlein an den Mund gesetzt hatte. „Was muß das zu bedeuten haben?“ fragte der Jüngere. „Wem muß das gelten?“

„Das ist nicht schwer zu errathen“, erwiderte der Bauer, während die Töne des Posthorns, eine einfache, schwermüthig getragene Volksweise, in der lauschenden Nacht verklangen. „Wem sollte es gelten, als dem Sohn der alten Wirthin, der gestern auf Besuch zu ihr gekommen ist, weil sie so schwer krank ist und es wohl nicht mehr lange machen wird.“

„Der ist ja ein großer Herr geworden in der Stadt. Nicht wahr?“

„Das versteht sich! Ein Hofrath und Geheimrer Rath und wer weiß, was er sonst noch Alles ist! Die Leute sagen, er geht beim Kurfürsten aus und ein, wie Unserer in seiner Stuben. Und wenn einmal die Noth bei uns recht an den Mann ginge, dann wollen wir uns an den wenden — wenn er seine alte Mutter nit vergessen hat, wird er auch seine Landsleute nicht stecken lassen!“

Aus der türkischen Hauptstadt wird geschrieben: Die Raub- und Mord-Chronik der letzten drei Wochen zählt für die Hauptstadt in den ersten Wochen des Mai: 1 Doppelmord, 1 fünffachen Mord, 5 größere Einbrüche mit bewaffneter Hand; in der zweiten Woche: 1 Doppelmord, 2 einfache Morde, 4 Einbrüche und mehrere Raubanfalle auf offener Straße mit Verwundung; in der dritten Woche: 2 einfache Morde, 9 Einbrüche und 3 Raubanfalle. Außerdem sind einzelne Personen verschwunden und sind noch in jeder Woche in Kellern, Souterrains, Cisternen u. s. w. mehrfach arg verstümmelte Beichname entdeckt worden, deren Identität nicht konstatiert werden konnte. Die vierte Woche begann mit der Ausplünderung des österreichischen Dragomans Alau auf dem Wege zwischen Jildiz-Kios und der Wohnung des Kriegsministers.

(Der Albanierbund an die Mächte.)

Die Führer des Albanierbundes haben an die in Stutari befindlichen Konsula von Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Deutschland, Italien, Rußland und England folgende Denkschrift gerichtet:

„Der Vertrag, zu dessen Abschließung sich die europäischen Großmächte zu Berlin in einem Kongresse zusammenfanden, um die verschiedenen Fragen, welche in ihrer Gesamtheit die orientalische Frage bildeten, in legitimer Weise zu lösen, wurde von allen Völkern Europas, sowie nicht minder von uns Albanesen als heilig und unverrückbar angesehen. Durch die neueste Konvention zwischen der türkischen und der montenegrinischen Regierung bezüglich der Abtretung der Bezirke Hotli und Gruda im Tausche gegen jenen von Gusinje wurde jedoch dieser Vertrag leider und gegen alle unsere Erwartung gerade in seinem wichtigsten und heikelsten Theile verletzt, und zwar durch Vernachlässigung des Nationalitäts-Prinzips, welches die Basis des öffentlichen europäischen Rechtes bildet.“

Wir Albanesen sind übrigens des festen Glaubens, daß die Konvention über diese Gebiets-Abtretung, welche unsere heiligsten Rechte zerreißt, den Keim eines unmittelbar bevorstehenden blutigen Zwistes in sich birgt und auch eines weniger civilisirten Zeitalters als des unserigen unwürdig ist, von der ottomanischen Regierung unfreiwillig abgeschlossen und von den vermittelnden Mächten darum nicht bestritten wurde, weil sie wahrscheinlich schlecht unterrichtet waren über die Willensmeinung dieser Bevölkerung, deren Bestreben dahin gerichtet ist, die Integrität des eigenen Landes und jenen nationalen Charakter zu bewahren, den sie seit vier Jahrhunderten niemals verleugnete.

Albanien, unser theures, aber unglückliches Vaterland, welches trotzdem nicht unrühmlich

in dem Buche der Geschichte verzeichnet ist, will weder verkauft noch veräußert werden und wird niemals die Herrschaft einer fremden Nation dulden, am wenigsten jedoch eine Herrschaft der Slaven, von welchen das albanische Volk in Abkunft, Sprache und Aussehen, sowie nicht weniger in seinen Eigenschaften, Sitten und Ueberlieferungen so verschieden ist. Wir wollen nichts sein als Albanesen — wir wollen nichts als die Integrität unseres Vaterlandes, welches uns so theuer ist wie jedem civilisirten Volke das seinige, weshalb wir die civilisirten Nationen unter Berufung auf ihr Gerechtigkeitsgefühl ansehn, sich das Schicksal zu vergegenwärtigen, welches uns bedroht, und nicht zu gestatten, daß eine solche Unwürdigkeit an uns begangen werde.

Die Aufrechterhaltung unserer Nationalität war und ist unser heiliges Ziel. Bei der unglückschwangern Nachricht von der Abtretung der Bezirke Hotli und Gruda entschlossen sich alle Stämme Albaniens mit einer Einmüthigkeit ohnegleichen, lieber den Tod zu erleiden, auf den sie gefaßt sind, als einen Fuß breit Erde an Montenegro abzutreten. Und diesem Entschlusse folgte die That, denn 10.000 Kämpfer scharten sich zusammen wie Ein Mann und waren im Verlaufe einer Woche längs der Grenze aufgestellt, um den mit Waffengewalt versuchten Einbruch eines zahlreichen Heeres zurückzuweisen, das noch immer drohend an den Pforten unseres Landes steht.

Wir — und es mag wohl nützlich sein, das zu wiederholen, was in dem ersten Manifeste der Anführer von Hotli und Gruda gesagt wurde — wir hegen keine andere Absicht, als uns an den Vertrag von Berlin zu halten und in der Defensive zu verbleiben; ebenso, wie wir eine feindliche Invasion nicht dulden wollen, wünschen wir auch nicht, auf fremdes Gebiet einzubrechen.

Da aber trotz unserer besten Absichten dieser zweifelhafte und unsichere Stand der Dinge nicht länger bestehen kann — sei es, weil Albanien bei seinen beschränkten Finanzverhältnissen nicht in der Lage ist, eine Heeresmacht durch längere Zeit zu unterhalten, sei es wegen der von Montenegro beobachteten, fortwährend drohenden Haltung — kann die Nation nicht länger zaudern, ihre nationale Integrität zu sichern.

Indem wir dies darlegen, bitten wir inständigst die hier residirenden Herren Konsula, diese unsere Entschlieung zur Kenntniß zu nehmen und dieselbe den von ihnen vertretenen Mächten mitzutheilen, welche, wie wir mit Sicherheit hoffen, dieselbe wohlwollend berücksichtigen werden. Mögen die Mächte, von dem wahren Stande dieser Frage unterrichtet, nicht nur das Vergießen albanesischen Blutes ver-

hufschlag und Posthornklänge verstummen und die Bauern schritten bedächtig ihren Hütten zu. —

Auch im Wirthshause hatte inzwischen schon Dunkel und Stille geherrscht, wie im Dorfe; nur in einem Fensterchen des oberen Stodes schimmerte schwaches röthliches Licht durch die kleinen trüben Rundscheiben. Die Lampe brannte in einem Gemache, eng, düster und niedrig und doch so groß, um von dem schwachen Scheine vollständig erhellt zu werden. Wände und Decke waren als Balken und Brettern gefügt und mehr als ein darüber hingegangenes Jahrhundert hatte sie mit erstem Schwarzbraun überzogen. Der flackernde Schein reichte eben hin, um in der Ecke des Gemaches ein schlichtes, mit grobem Linnen bedecktes Lager erkennen zu lassen, auf welchem die alte Wirthin stehend lag. Die schmale schwarze Haube der Kranken hatte sich etwas verschoben und ließ das spärliche Silberhaar der Greisin auf das grauweiße abgemagerte Gesicht, um die eingesunkenen Schläfen und Augenhöhlen herabfallen. In jedem Zuge hauchte bereits der Tod und die lichtberaubten Augen starrten weit aufgerissen vor sich hin, als suchten sie noch einmal gewaltsam sich dem Erdenlichte zu öffnen. Die knochendürren Hände der Kranken aber lagen ausgestreckt auf der Decke und hielten zwischen

sich die Rechte des Sohnes gepreßt, der tief bewegt neben dem Bette saß . . .

„Ruht Euch aus, Mutter“, sagte er leise, „das Reden strengt Euch an . . .“

„Nein“, erwiderte sie schwach, „es thut mir eher gut . . . ich möchte gern Alles vom Herzen weg haben, damit ich recht leicht hinüber komm in die Ewigkeit! . . . O mein Birgl, es sind schon viele Jahre, daß ich mich mit dem Gedanken an den Tod abgegeben und für ihn hergerichtet hab — aber es ist doch was Eigenes ums Sterben, wenns so nahe an Einen herankommt . . . Und doch ist es wieder nit schwer . . . es ist gut sterben, Bub, wenn man ehrlich gelebt hat! — Wenn ich drüben bin bei Deinem Vater, wollen wir mit einander für Dich bitten, daß Du einmal auch so sagen kannst in Deiner Sterbstund . . .“

„Thut das Mutter“, sagte Bori erschüttert, „ich verlange kein anderes Glück.“

„Und dann laß Dir nochmal danken“, begann die Mutter wieder, ihre ganze Kraft zusammennehmend. „Daß Dir dafür danken, daß Du noch einmal zu mir gekommen bist! — Dein Bruder und sein Weib und die Kinder sind allezeit gut gewesen gegen mich . . . sie haben mich gepflegt, wie man Eins nur pflegen kann, und der liebe Gott wirds ihnen vergelten tausendfach, — aber daß Du kommen bist, mein

hindern, das zum Himmel und zur ganzen Welt um Mache schreien würde, sondern auch Fürsorge treffen, daß Albanien nicht jene Rechte verliert und abgesprochen werden, welche allen anderen Völkern in bester Form gewahrt werden."

(Mahnung mittels Korrespondenzkarte.) Oesterreichische Gerichte haben erkannt, daß die Mahnung eines Schuldners mittels offener Postkarte als eine Ehrenbeleidigung zu betrachten sei; wenn wir uns recht erinnern, wurde die Androhung, die Mahnung in dieser Form fortzusetzen, in einem speziellen Falle sogar als Erpressung behandelt. Um so interessanter dürfte die Konstatierung der Thatfache sein, daß die preussischen Gerichte die Praxis angenommen haben, die entstandenen Gerichtskosten von den zahlungspflichtigen Parteien mittels Postkarte einzufordern.

(Landwirtschaft. Mittel gegen Saatschnecken.) Gutsbesitzer Westernacher in Oberbayern berichtet, er habe beobachtet, daß in dem vorausgegangenen Herbst und Frühjahr, als die Saatschnecken vielseitig Schaden gethan, eines seiner Grundstücke, mitten in einem von Schnecken arg beschädigten Distrikte gelegen, verschont blieb; er konnte sich dies nur dadurch erklären, daß das fragliche Stück eine Düngung mit Superphosphat erhalten hatte. Um sich zu versichern, ob dem so sei, bestreute er ein von Schnecken stark heimgesuchtes Stück mit Superphosphat und fand am anderen Morgen den Boden mit todtten Schnecken bedeckt. Ein Nachbar, der den gleichen Versuch machte, hatte denselben günstigen Erfolg.

(Wieheinfuhr nach Deutschland.) Die durch die Erschwernisse im Grenzverkehr verschärften Wirkungen der Einfuhrverbote für österreichisches Rindvieh machen sich in einer außerordentlichen Fleisctitheuerung in Preußen geltend, unter welcher insbesondere in Schlesien die Bevölkerung des sogenannten Bergdistriktes leidet. Da auch sonst die wirtschaftliche Lage sehr ungünstig, so haben sich die königlichen Regierungen zu Breslau und Oppeln veranlaßt gesehen, fast alle in jüngster Zeit eingebrachten Anträge der schutzvöllerischen landwirtschaftlichen Korporationen, welche auf weitere Einfuhrbeschränkungen und Begationen des Handels abzielen, von der Hand zu weisen. Man gelang eben immer mehr zu der Einsicht, daß die den Landwirthen zugewendeten Vortheile nur auf Kosten einer ungeheuren Mehrheit von Konsumenten denkbar sind. Die allgemeine Stimmung ist der Aufhebung der Einfuhrverbote gegen Oesterreich sehr geneigt.

(Zuckersteuer. Ungarische Ansprüche.) Der ungarische Reichstags-Abgeordnete Moriz Wahrmann veröffentlicht im „Pester Lloyd“ einen offenen Brief, worin er über das neue

Zuckersteuer Gesetz bittere Klage führt. Dasselbe möge den Bedürfnissen des österreichischen Staatschazes und der österreichischen Zucker-Industrie (?) entsprechen, desto weniger jedoch dem Staatschaz und der Industrie Ungarns. Dem ungarischen Steuerträger werde sogar eine Mehrbelastung von einer Million Gulden auferlegt. Wenn er dies zu tragen vermöge, so solle diese Steuerkraft lieber speziell zu Gunsten der ungarischen Finanzen ausgenützt werden. Der „Pester Lloyd“ fügt den Ausführungen Wahrmann's noch eine Bemerkung des Inhaltes bei, daß Ungarn durch die Annahme des neuen Gesetzes an Oesterreich eine „Konzession“ mache und daß es den Anspruch habe, sich „für diese Konzession auf anderem Gebiete entschädigen zu lassen.“ In der That, eine gelungene Idee! Als man im Zolltarif die Industrie zu schützen suchte, hieß es, Ungarn müsse dafür „entschädigt“ werden, und jetzt, wo man einer Industrie eine Mehrsteuer von vier Millionen jährlich auferlegt, will Ungarn auch wieder „entschädigt“ werden. Ungarn schlägt eben aus Allem und Jedem Kapital — aber freilich ist da doch noch ein weiter Schritt vom Verlangen bis zum Erreichen.

(Verlosungskalender.) Eine vom Bankhause „Leitha“ in Wien, I. Heidenschuß I. herausgegebene Broschüre, welche von Jedermann gratis und franko bezogen werden kann, enthält den Verlosungskalender aller europäischen Losgattungen, legt alle bürseüchlichen Operationen klar, führt die Konfortalgeschäfte ein und erbringt in seinen Renten- und Losstabellen einen Modus zur billigen und vortheilhaften Anschaffung von Werthpapieren selbst für Minderbemittelte. In Kürze sei noch auf die Einführung der „Sicherung der Lose vor Verlust bei Erzielung der geringsten Treffer“ hingewiesen, sowie auf die daselbst empfohlene einfache „Losbezugsart.“

(Verwaltungs-Gerichtshof. Grundlagen für die Bemessung der Einkommensteuer.) Die Dampfmühle in S. wurde von den Steuerbehörden zur Zahlung einer für die Jahre 1874 bis 1878 nachträglich bemessenen Einkommensteuer im Gesamtbetrage von 25.550 fl. herangezogen und erhob dagegen bei dem Verwaltungs-Gerichtshofe Beschwerde, indem sie durch ihren Vertreter Dr. Ludwig Wolokirgte, daß die Behörde auf die angebotene Einsicht der von der Unternehmung geführten Geschäftsbücher nicht eingegangen sei, vielmehr die Einnahmen auf Grund von Durchschnittspreisen berechnet habe, die zwar von der Dampfmühle selbst ausgewiesen worden seien, sich jedoch nur auf den Detailverkauf bezogen hätten. Ueber diese Beschwerde fand der Verwaltungs-Gerichtshof die angefochtene Entscheidung wegen mangelhaften Verfahrens aufzuheben, weil bei

Erhebung und Nichtigstellung der auf die Steuerbemessung Einfluß nehmenden Thatfachen sachverständige Vertrauensmänner, an deren Mitwirkung die Behörde gesetzlich gebunden ist, nicht einvernommen wurden; weil ferner zwischen den Preisen für den Kleinverschleiß und für den Großhandel notorischerweise ein Unterschied besteht, dessen Berücksichtigung unbedingt geboten erscheint; weil endlich nicht vorliegt, warum von der seitens der Partei zur Ermittlung des wirklichen Einkommens angebotenen Einsichtnahme in ihre Geschäftsbücher kein Gebrauch gemacht wurde.

Marburger Berichte.

(Städtisches Gefälle in Marburg.) Das Platzsammlungs- und Abmaßgefälle der Stadtgemeinde Marburg lieferte im verflossenen Monat den Ertrag von 925 fl. 35 kr. Die Gesamteinnahme seit 1. Jänner d. J. belief sich auf 5098 fl. 77 kr. — um 115 fl. 75 1/2 kr. mehr, als in der gleichen Zeit des Vorjahres — um 188 fl. 72 1/2 kr. mehr, als in den ersten fünf Monaten 1878.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim hiesigen Stadamt folgende Gewerbe angemeldet: Schuhmacherei, Grazer-Vorstadt, Mühlgasse, Jakob Wachtel — Malerei und Anstreicherei, St. Magdalena, Franz Gröblinger — Handel mit Obst, Eiern und Geflügel, Melling, Franz Tschernitsch — Metallgießerei und Werkstatt für mechanische Arbeiten, Grazer-Vorstadt, Tegetthof-Strasse, Franz Brawallschel — Modengeschäft, Stadt, Viktringhof-Gasse, Maria Frik — Schuhmacherei, Stadt, Sophienplatz, Joseph Pölzl — Schuhmacherei, Melling, Joseph Schwab — Schlosserei, Grazer-Vorstadt, Fabriksgasse, Karl Birch — Handel mit Seidenwaaren, Stadt, Herrngasse, Ludwig Martin — Schuhmacherei, Rärntner-Vorstadt, Stephan Rasworckel. Konzessionen wurden ertheilt: Heinrich Murnit, Steinweg, Grazer-Vorstadt, Schillerstrasse — Joseph Brauchardt, Gastwirth, Grazer-Vorstadt, Tegetthof-Strasse.

(Aushilfsklasse.) Der Geschäftsverkehr des Aushilfsklasse-Vereines zu Marburg betrug im verflossenen Monate:

Empfänge	30.882 fl. 49 kr.
Ausgaben	30.263 „ 30 „

(Ueberschreitung der Nothwehr.) Der Bauernsohn Joseph Jaritsch in Saulendorf, welcher angeklagt war, den Grundbesitzer Lorenz Subje bei einer Rauferei erschlagen zu haben, ist auf Grund des Geschwornenspruches nur wegen Ueberschreitung der Nothwehr zu vier Monaten Kerker verurtheilt worden.

(Unterleirische Bäder.) In Neuhaus bei Eilli sind bisher 60 Badegäste angekommen.

(Zum Raubmorde in Hirschen-dorf.) Dieses Verbrechen soll der fleckbriefflich verfolgte Gauner Franz Schalamun von Dragorisch bei Pettau verübt haben, welcher sich zur Zeit der That in Hirschen-dorf und dessen Nähe herumgetrieben.

(Brückenbau.) Die Ankensteiner Brücke, durch Hochwasser beschädigt, soll hergestellt werden. Die Kosten betragen nach dem Vorschlage 1410 fl. 65 kr. und findet die Verhandlung, betreffend die Uebernahme der Arbeiten am 10 d. M. bei dem Bezirksausschusse Pettau statt.

(Neues Dienstmann-Institut.) N. Bosjou hat in Sauerbrunn für die Dauer der Badezeit ein Dienstmann-Institut gegründet.

Letzte Post.

Die Hoffnungen der Tschechen sind durch die Reise des Kaisers außerordentlich gesteigert worden.

Die Tarnower Bezirksvertretung ersucht den Landtag, bei der Regierung Schritte zu veranlassen gegen die Massenauswanderung galizischer Bauern nach Nordamerika.

Der Sultan hat sich geweigert, den Spezialbotschafter Englands (Göschel) zu empfangen.

Die Tariffkommission des französischen Senates beantragt, die von der Abgeordneten-kammer genehmigten Zölle auf Rindvieh bedeutend zu erhöhen.

lieber Bub — das nehme ich als eine ganz besondere Kostbarkeit mit mir in die andere Welt — das will ich Dir selber vergelten, wenn wir einmal dort wieder zusammenkommen.

„Ich that ja nur, was ich mußte! Glaubst Ihr denn, mein Herz hätte mich in der Stadt gelitten?“

„Ja, ja“, flüsterte die Alte mit lächelndem Kopfnicken, „Dein gutes, Dein goldtreues Herz! — Und doch ist's gerade das Einzige, was mir Sorgen macht um Deinetwegen . . .“

„Sorgen? Und weshalb?“

„Weil Du gar so allein bist . . . Es steht in der heiligen Schrift, daß es nicht gut ist, wenn der Mensch allein sei, und Du mit Deinem seelguten Gemüth solltest auch nit so allein bleiben! Ich meine, Dir müßt's gerade recht Noth thun, daß Du ein vertrautes Geschöpf an der Seiten hast . . . Du solltest doch heirathen!“

„Ihr wißt, warum ich es nicht gethan . . .“ sagte Lori nach einigem Zögern.

„Ich weiß! Wegen dem Andres und seinen Kindern! Aber Du hast ihm so brüderlich geholfen, daß er jetzt wohl auf eigenen Füßen stehen kann; die Kinder wachsen auch schon heran — es wär' eine Sünd', wenn Du Dich ganz für Andere aufopfern und gar nicht an

Dich selber denken wölstest . . . Du solltest Dir ein braves Weib aussuchen, das zu Dir taugt . . .“

„Ich finde keine . . .“

„Das kann nit sein, Birgel, wenn Du nur die Augen ernstlich aufmachen und suchen willst . . . Es kommt mir fast vor, als wenn Du was auf dem Herzen hättest . . . als wenns mit dem Nicht-Finden nit recht richtig wär' . . . Darf ichs, darf Deine alte Mutter nit wissen, wie das ist?“

Die Blinde konnte die Bewegung nicht gewahr werden, die bei ihrem Reden und Fragen über Lori's Antlig gegangen war, aber seine Hand bebte in der ihrigen und ließ sie errathen, was sie nicht sah. „Ich kenne nur wenige Frauen“, sagte Lori endlich, „und unter Allen, die ich kennen lernte, habe ich nur zwei gefunden, die ich zu lieben vermochte . . . Das seid Ihr, meine gute Mutter . . .“

„Und die Zweite?“ drängte die Alte, da er stockend innehielt. „Warum nimmst Du die nicht, wenn Du sie doch gefunden hast?“

(Fortsetzung folgt.)



Marburger Männergesang-Verein

Die P. T. unterstützenden Mitglieder und Sangsfreunde werden zu dem am 6. Juni l. J. nach Ehrenhausen stattfindenden Auszuge höchst eingeladen. (640)

Abfahrt mit dem gemischten Zuge; Rückfahrt Abends mit dem Postzuge. Die Vereinsleitung.

Samstag den 5. Juni 1880
und jeden folgenden Samstag finden
im **kleinen Garten der**
Götz'schen Bierhalle

Streich- CONCERT

der vollständigen
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn
J. Handl statt. (638)

Die Preise der Speisen und Getränke werden
bei diesen Concerten nicht erhöht.

Das Huldigungs-Fest
findet **Samstag den 13. d. M.** statt.

Einladung zur Bethelligung
an den Gewinn-Chancen der vom **Staate Hamburg**
garantirten großen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 320,200 Mark

vom 9. Juni 1880 bis 12. November 1880 sicher
gewonnen werden müssen. (516)
Der neue in 7 Klassen eingetheilte Spielplan
enthält unter 875000 Loosen **45,200 Gewinne** und
zwar ev.

400,000 Mark

speziell aber

1 Gew. à M 250,000	4 Gew. à M 8000
1 " à M 150,000	3 " à M 6000
1 " à M 100,000	52 " à M 5000
1 " à M 60,000	6 " à M 4000
1 " à M 50,000	68 " à M 3000
2 " à M 40,000	214 " à M 2000
2 " à M 30,000	10 " à M 1500
5 " à M 25,000	2 " à M 1200
2 " à M 20,000	531 " à M 1000
12 " à M 15,000	673 " à M 500
1 " à M 12,000	950 " à M 300
24 " à M 10,000	25150 " à M 138

Die erste Gewinnziehung ist amtlich und unwider-
rücklich auf den

9. und 10. Juni 1880

festgesetzt und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 6 Mark oder fl. 3 1/2
das halbe " " 3 " " 1 1/4
das viertel " " 1 1/2 " " 90 kr.

und werden diese vom **Staate** garantirten **Original-Loose** (keine verbotenen Promessen) gegen **Einsendung des Betrages oder Post-Einzahlung** nach den entfernsten Gegenden von mir franko versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingekauft werden.

Das **Haus Steindecker** hat binnen kurzer Zeit
große Gewinne von Mark 125,000, 80,000 und
viele von 30,000, 20,000, 10,000 u. s. w. an
seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum
Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältnis der großen
Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückversuch
nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amt-
lichen Plan und nach der Ziehung die offiziellen Ge-
winnlisten.

Die Auszahlung oder Versendung der Gewinne
erfolgt planmäßig und nach Wunsch der glücklichen
Gewinner.

Aufträge beliebe man umgehend vertrauensvoll
zu richten an die bewährte alte Firma

M. Steindecker, Dammthorstrasse
Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das **Haus Steindecker** — als überall
solid und reell bekannt — hat besondere Reklamen
nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf
berecht. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Eine Sommerwohnung,

10 Minuten vom Bahnhofe entfernt, bestehend
aus 2 Zimmern, Sparherd Küche und Boden,
ganz neu hergerichtet, ist sogleich zu vergeben.

Auskunft bei **Josef Kermeg**, Grazer-
vorstadt, außer der Mauth. (594)



Marburger Männergesang-Verein.

Freitag den 4. Juni l. J. (639)

General-Probe.

I. Marburger

**Militär-Veteranen- u. Kranken-Unterstützungs-
Verein „Erzherzog Friedrich“.**

Einladung!

Das ergebenst gefertigte Fest-Comité
beehrt sich, die P. T. geehrten Gönner und
Freunde des Vereines sowie die Vereins-
Mitglieder zu dem am 6. Juni 1880 statt-
findenden

Gründungs-Feste

höflichst einzuladen. (626)

Das Fest-Comité.

Am **Samstag, d. i. den 5. d. M.**

findet die **Eröffnung** der

Schwimmschule

im Parke der **Franz Josef-Kaserne**

statt. **Programm:** (632)

Vormittag.	Nachmittag:
5—8 Uhr für Herren.	12 1/2—2 Uhr für Herren.
8—11 1/2 Uhr für Damen.	2—6 Uhr Schwimmunter- richt des k. k. Militärs.
11 1/2—12 1/2 Uhr für Herren.	6—8 1/2 Uhr für Herren.

Die **Repräsentanz in Marburg** des
„Gisela-Verein“

zur **Ansstattung heiratsfähiger Mädchen**

unter dem Protektorate Ihrer Kaiserl. Hoheit
der Durchlauchtigsten Frau **Erzherzogin Gisela**

vertritt **Anton Pajk,**

Tegetthofstrasse Nr. 65, (621)

und empfiehlt sich zu geneigten Anträgen.

Lizitations-Edikt.

Mit Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes
Marburg i. D. U. werden **Samstag den**
5. Juni l. J. Vormittags 9 Uhr die Nach-
lass-Effekten des verstorbenen **Domdechanten**
Herrn Franz Rezman, bestehend in Einrich-
tung, Wäsche, Kleider, Silber, Uhren, Weine
im Schätzwerte von 532 fl. 90 kr. in der
Wohnung des Erblassers mittelst freiwilliger
Versteigerung veräußert, wozu **Kaufliebhaber**
eingeladen werden.

Marburg am 3. Juni 1880. (641)

Mehrere Möbeln und Pendeluhren

sind wegen Abreise sehr billig zu verkaufen.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (635)

Herrn W. Meß in Marburg.

Ich ersuche Sie höflichst, sich in Zukunft
zu moderiren und gegen mich nicht öffentliche
Gassenlandale auszuüben. (636) **E. S.**

Buchhalter & Commis,

mehrere, Letztere von der Manufaktur- und
Mode-Branche, dann **3 Spezialehand-
lungs-Commis** werden placirt durch die
Verkehrs-Anstalt in Graz,
Münzgrabenstrasse Nr. 19. (637)

Ein Notariats-Concipient

mit mehrjähriger Landpraxis, in allen Zweigen
der Notariatsamtirung sowie in Streitsachen
vorzüglich versiert und der slovenischen Sprache
vollkommen mächtig, wünscht seinen Posten zu
verändern; derselbe wäre auch bereit, eine
Advokatur-Sollizitorstelle anzunehmen. (638)
Anträge übernimmt die Redaktion d. Bl.

Ein schönes Zimmer, möblirt

ist sogleich zu beziehen. (575)
Anzufragen am Domploß Nr. 6.

Natur-Eigenbauwein- Verkauf.

In den Kellereien des Gutes **Nosbach**
im Wienergraben, Haus Nr. 172, drei Viertel-
stunden außer Marburg, werden über 100 Sorten
steirische Natur-Eigenbauweine von den Jahrgän-
gen 1868 bis 1879 aus den vorzüglichsten
Pflanzern und Marburger Gebirgen besonderer
Güte und Reinheit verkauft und wolle sich
wegen Kaufabschluß an Kellerrmeister **Mathias**
Marinscheg allda gewendet werden. (634)

**Man biete dem Glücke
die Hand!**

400,000 R.-Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet
die **allerneueste große Geldverlosung**,
welche von der hohen Regierung genehmigt und
garantirt ist. (559)

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch
7 Verlosungen **45,200 Gewinne** zur
sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich
Haupttreffer von eventuell R.-M. **400,000**, speziell
aber

1 Gewinn M 250,000,	1 Gewinn M 12,000,
1 Gewinn M 150,000,	24 Gewinne M 10,000,
1 Gewinn M 100,000,	4 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	52 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 50,000,	68 Gewinne M 3000,
2 Gewinne M 40,000,	214 Gewinne M 2000,
2 Gewinne M 30,000,	531 Gewinne M 1000,
5 Gewinn M 25,000,	673 Gewinne M 500,
2 Gewinne M 20,000,	950 Gewinne M 300,
12 Gewinne M 15,000,	25,150 Gewinne M 138,

etc. etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen
vom Staate garantirten Geldverlosung ist amtlich
festgestellt und findet

schon am 9. u. 10. Juni d. J.

statt, und kostet hierzu

1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. ö.

1 halbes " " " 3 " 1 1/4 " 90 kr. ö.

1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr. ö.

Alle Aufträge werden sofort gegen **Einsendung**,
Posteinzahlung oder **Nachnahme** des Betrages
mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen versehenen
Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung
senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amt-
liche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt
unter Staats-Garantien und kann durch direkte Zu-
sendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch
unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oester-
reichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten oft-
mals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von
Mark 250,000, 225,000, 150,000, 80,000,
60,000, 40,000 u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der so-
lidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf
eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet
werden, man beliebe daher schon der nächsten Ziehung
halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen,
Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither ge-
schenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der
neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, wer-
den wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets
prompte und reelle Bedienung die volle Zufrieden-
heit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.

Aufündigung.

Im städtischen vormals **Gastiger'schen**
Hause Nr. 20, Schmiederergasse, ist im 1. Stock
eine hofseitige **Wohnung** mit einem Zimmer,
Küche und Holzlage, nebst einem Dachboden-
und Kellerantheile, dann ein ebenerdiges großes
Magazins-Lokale zu vergeben. (302)
Anzufragen bei der Stadtkasse am Rathhause.

Infanterie-Offiziers-

Waffenrock, Blouse, Pantalon und Szako, fast
neu, sehr billig zu verkaufen.

Adresse im Comptoir d. Bl. (623)